



MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR



Nr. 186

Charles Atamian (1872-1947)

Gemälde, Zwei Bergleute vor Ort, o. O., o. J. (1. Hälfte 20. Jahrhundert)

Öl auf Leinwand, 50,5 x 39,2 cm, signiert (rechter unterer Bildrand „Ch. Atamian“)

Lewarde, Centre Historique Minier (Inv.-Nr. 2022.5.1)



Charles (Garabed) Atamian (geboren am 18. September 1872 in Konstantinopel, gestorben am 30. Juli 1947 in Paris) war ein armenisch-französischer Künstler, der sich offenbar mit dem Thema „Bergbau“ nur ein einziges Mal – dann allerdings mit einem Meisterwerk – beschäftigt hat: Sein übriges Oeuvre besteht weitestgehend aus Themen, die er dem Strandleben, Blumenstillleben und Porträts gewidmet hat. Wann sein Gemälde, das zwei Bergleute bei ihrer Arbeit unter Tage zeigt, entstanden ist, zählt ebenso zu den ungelösten Rätseln dieses Gemäldes wie auch seine Entstehungsgeschichte: So ist bis heute ungeklärt, ob das Bild auf eigenem Erleben des Künstlers beruht, wo es unter Umständen entstanden ist, welchen Bergbau in welchem Bergwerk es eventuell wiedergibt oder ob der Künstler bei seiner Darstellung der untertägigen Gewinnungstätigkeit auf eine bestehende bildliche oder fotografische Darstellung zurückgegriffen hat. Persönliche Bezüge des Künstlers zum Wirtschaftszweig Bergbau sind bislang nicht nachgewiesen, auch der ursprüngliche Besitzer des nicht sehr großen Gemäldes und der Anlass der Entstehung des Bildes sind bislang im Ungewissen geblieben: Das Gemälde konnte im Juni 2022 von dem führenden französischen Bergbaumuseum – dem Centre Historique Minier im nordfranzösischen Lewarde – aus dem Kunsthandel für seine Sammlungen erworben werden.

Charles Garabed Atamian wurde als zweites von fünf Kindern des armenischen Silberschmieds und Musikers Mighirditch Atamian und seiner frankophil ausgerichteten Gemahlin Maria Afkerian in Konstantinopel, der Hauptstadt des damaligen Osmanischen Reichs, geboren: Er hatte ein bewegtes Leben! Nach der armenischen Mkhitarian Grundschule besuchte er 1880 auf Betreiben seiner Mutter das französische Lycée Saint-Benoît in Konstantinopel, das er im Alter von 14 Jahren (1886) verließ, um seine Ausbildung im 1836 gegründeten armenischen College Murad-Raphael in Venedig fortzusetzen: Dort wurde er von 1887 bis 1893 u. a. von Antonio Ermolao Paoletti (1834-1912), einem renommierten italienischen Genremaler, Freskanten und Kunstpädagogen, unterrichtet und begann ein Studium an der Accademia di Belle Arti di Venezia (Akademie für Bildende Künste von Venedig), das er allerdings nicht mit einem Abschluss beendete. 1894 kehrte er nach Konstantinopel zurück, um dort bis 1896 als Chefkeramiker an der 1895 in Produktion gegangenen kaiserlichen Yildiz Porzellan Manufaktur zu arbeiten; einige seiner dort geschaffenen Werke (heute im Topkapi-Palast ausgestellt) tragen seine Signatur „atam“ und zeigen Porträts der osmanischen Herrscher Selim (1470-1520), Mahmud II. (1785-1839) und Abdul Mejid (1839-1861).

Wegen der 1897 unter dem osmanischen Kaiser Abdül Hamid II. (1842-1918) einsetzenden Massaker an der armenischen Bevölkerung kündigte Atamian seine Stellung noch im selben Jahr, um zunächst als freier Künstler, vor allem von Aquarellen, tätig zu sein. Während seines Aufenthalts in Venedig hatte er aber auch seine spätere Gattin, die Österreicherin Marie-Josépha Valérie Snidarsich, in Triest kennengelernt. Um sie zu heiraten und ihren Lebensunterhalt zu sichern, flüchteten beide Ende 1897 nach Paris und bezogen ein Atelier in der Villa des Arts in der Rue Hégésippe-Moreau Nro. 15 in der Nachbarschaft der Maler Eugène Carrière (1849-1906), Francis Picabia (1879-1953) und Paul Cézanne (1839-1906). Zunächst arbeitete Atamian als Buchillustrator (u. a. von Anatole France (1844-1924), Guy de Maupassant (1850-1893), Henry Bordeaux (1870-1963), René Bazin (1853-1932) und der französischen Übersetzung von Edward George Lytton Bulwer-Lyttons Werk „Die letzten Tage von Pompeji“). Außerdem arbeitete er für Zeitungen, Magazine (u. a. „Le Monde illustré“), als Theatermaler und vervollständigte seine Malerausbildung als Kopist von Werken Alter Meister (z. B. von Tizians (um 1488-1576) „Madonna des Kaninchens“ (um 1530) im Louvre). Im Jahr 1903 wurde Atamian in der Öffentlichkeit als Künstler anerkannt und erstmals eingeladen, im Pariser Salon d'automne auszustellen. Während des Ersten Weltkrieges stand er als Angehöriger des Osmanischen Reiches in Paris unter Hausarrest und arbeitete bis 1918 weiterhin als Illustrator von Werken bedeutender Schriftsteller und seit 1911 auch als Porträtmaler. Außerdem trat er als Plakatmaler in Kontakt zum Theaterdirektor Gustave Quinson (1868-1943) und zur bekannten Schauspielerin Léonie Marie Julie Bathiat gen. Arletty (1898-1992) und zu dem Komiker Charles Armand Ménard gen. Dranem (1869-1935). Ferner nahm er an verschiedenen Sammelausstellungen der Société Nationale des Beaux-Arts teil (insgesamt 25 Teilnahmen), auf denen seine Gemälde mit großem Erfolg aufgenommen wurden. 1918 reiste er nach Südfrankreich und schuf mehrere Gemälde von Marseille und Umgebung, 1920 folgten weitere Gemälde des Seebades Saint-Jean-de-Luz und Umgebung und 1923 hielt er sich erstmals den Sommer in Saint-Gilles-sur-Vie in der Vendée auf (seit 1967 in Saint-Gilles-Croix-de-Vie umbenannt), einem Ort, wo er bis 1939 ständig seine Sommer verbrachte und seine zahlreichen Strandbilder (mehr als 200!) schuf, für die er

bekannt wurde und die seine Reputation begründeten. Jetzt fanden auch mehrere Ehrungen statt, u. a. wurde er 1927 als ständiges Mitglied in die oben genannte nationale Künstlergemeinschaft aufgenommen.

Seit 1921 – so darf man feststellen – etablierte sich Atamian als Maler in Einzelausstellungen in verschiedenen französischen und internationalen Ausstellungen, die seinen hohen Bekanntheitsgrad begründeten: so u. a. in Paris (Galerie Allard 1921; Galerie Georges Petit 1923, 1927 und 1935 und Galerie Simonson 1928), in Osaka und Tokio (1929 und 1930), in Brüssel (1925) und in Straßburg (1933). 1926 nahm er an der vom französischen Ministerpräsidenten Raymond Poincaré (1860-1934) organisierten Französischen Nationalausstellung im Salon de France in Paris teil, bei der die Versteigerung von Kunstwerken zur wirtschaftlichen Erholung Frankreichs beitragen sollte. Zwei Jahre später (1928) erhielt Atamian hoch geachtet die französische Staatsangehörigkeit.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Atamian in Poulaines (Dép. Indre), wo er seit 1940 nach der Flucht vor der deutschen Besatzung für mehrere Monate lebte, bevor er wieder in sein Pariser Atelier zurückkehrte. Als seine Gattin 1941 starb, hörte er auf zu malen. Sein letztes Gemälde ist ein Selbstporträt, das in jenem Jahr entstand. Atamian starb nach langer Krankheit am 30. Juli 1947 in seinem Pariser Atelier.

Der Ort, der heute noch am engsten mit Atamians Namen verbunden ist, dürfte Saint-Gilles-Croix-de-Vie sein: Dort weisen mehrere Gedenktafeln, eine Allee und ein Kreisverkehr auf den Maler hin, außerdem trägt seit dem 27. Januar 2019 die Ausstellungshalle in der neuen Bibliothek seinen Namen („Espace Charles Atamian“).

Das hier vorgestellte Gemälde zeigt zwei Bergleute bei ihrer Arbeit in einem niedrigen Steckenabschnitt, von denen einer – mit entblößtem Oberkörper, nur mit langer dunkler Hose, derben Schuhen und einem Hut bekleidet, auf dem Rücken liegend – im Schein einer brennenden Benzinlampe beidhändig sein Gezähe erhoben hat und mit diesem den jenseits des rechten Bildrandes angeordneten, nicht sichtbaren Gebirgsstoß bearbeitet. Das beleuchtete, muskulöse Inkarnat des Bergmanns hebt sich deutlich aus dem nur schemenhaft erkennbaren Dunkel des Gebirges ab, in dem im linken Bildteil ein zweiter, hockender Bergmann unter dem brockigen, dunkel wiedergegebenen Hangenden umrisshaft zu erkennen ist. Atamians Gemälde „lebt“ aufgrund der dynamischen Komposition des diagonal in Szene gesetzten Hauers, des meisterhaft gemalten Wechsels vom Geleucht hell beleuchteter Körperteile und des Dunkels des Arbeitsplatzes, der die tatsächlich vorgefundene Örtlichkeit realitätsnah und in dramatisch wiedergegebener Lichtführung zeigt. In diesem Gemälde verwendet Atamian ein vollkommen verändertes Farbenspektrum zu seinen übrigen Bildwerken, die meist Sujets in heller Umgebung und mit stark wirksamer Farbauswahl zeigen. Mit seinen verwendeten Stilformen folgt Atamian denen des Realismus, allenfalls sind Anklänge des Spätimpressionismus zu verspüren. Aber vergeblich sucht man nach Formen und Stilmitteln des um die Frühzeit des 20. Jahrhunderts wirkenden Jugendstils: Vielmehr glaubt man die Formensprache und die Farbauswahl seines venezianischen Lehrmeisters Paoletti wiederzuerkennen, der in seinen Schöpfungen eine realistische Formensprache in seinen Genremalereien verwendet hat. Atamians Gemälde ist – wie oben erwähnt – nicht datiert und kaum zuzuordnen: Es ist in jeder Hinsicht ein Unikat in seinem Oeuvre, das noch mancher Entdeckung harrt, und eine herausragende, selten anzutreffende Wiedergabe eines bergmännischen Ambientes unter Tage – man hätte sich gerne weitere Belege derartiger Meisterwerke bergbaulicher Kunst und Kultur gewünscht!

LITERATUR:

O. A. (Malolepszy, Virginie): Acquisition d'oeuvre d'art. Charles Atamian dans les collections, in: passarelle. Journal d'information du Centre Historique Minier 96, Décembre 2022/Février 2023, o. O. (Lewarde, Dép. Nord/Pas-de-Calais), S. 11; Kurkman, Garo: Armenian painters in the Ottoman Empire 1600-1923, Istanbul 2004; Donikian, Denis/Festa, Georges: Arménie: de l'abîme aux constructions d'identité: Actes du Collège de Cerisy-La-Salle du 22 août 2009 (<https://books.google.com/books?id=q8U64ULM2hQC&pg=PT220>), Harmattan 2012, S. 220 f.; Awetisian, Omnik: Peintres et sculpteurs arméniens du 19ème siècle à nos jours (<https://books.google.com/books?id=CntOAAAAYAAJ>), Amis de la culture arménienne, 1960, S. 226; Bianchi-Atamian, Maud: Charles Atamian, Maler, eingehende Begegnung mit einem Mann und seinem Werk, Saint-Gilles-Croix-de-Vie, 2006, S. 220; https://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Atamian; https://de.frviki.wiki/Charles_Atamian; https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Charles_Garabed_Atamian&oldid=1114419508; Colson, Jean/Lauroa, Marie-Christine (Hg.): Dictionnaire des monuments de Paris, Paris 2003, S. 56; frdl. Hilfe und Unterstützung von Virginie Malolepszy, Centre Historique Minier, Lewarde (Dép. Nord/Pas-de-Calais).

Foto: Lewarde, Centre Historique Minier/Franck Boucourt

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum